

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam
6. Nov. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabend

Abonnementspreis

Die Darassalam halbjährlich 6 Markten, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich ein Markten, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich ein Markten, für die übrigen deutschen Kolonien halbjährlich ein Markten, für die übrigen deutschen Kolonien halbjährlich ein Markten, für die übrigen deutschen Kolonien halbjährlich ein Markten.

Zur Unterbreitung einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Wende ich für ein einmaltiges Inserat 2 Markten oder 3 Markten. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsbestellungen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam als auch durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 42/43. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexanderstr.

Jahrgang IX.

No. 65.

Die Deutschen aus Palästina am Meru.

Wir sind in der Lage, über ein Ansiedlungsunternehmen berichten zu können, welches nach allem, was wir erfahren haben, wohl zu den schönsten Hoffnungen für unsere Kolonie berechtigt. Es handelt sich um eine europäische Niederlassung größeren Stiles, die am Meruberge, in der Nähe von Arusha, durch die deutschen Kolonien von Palästina geschaffen werden soll. Seit einigen Monaten weilen im Auftrage dieser deutschen Siedelungen bei Saffa zwei Experten in unserem Lande, und sollen alle Vorverhandlungen dieser beiden Herren so weit zum Abschluß gekommen sein, daß dieser Plan, eine größere Anzahl dieser alten Kolonisten in geschlossener Ansiedlung auf jenem Gebiete ansässig zu machen, nur die Frage einer kurzen Zeit bedeutet. Wir sind uns der hohen Bedeutung eines solchen Unternehmens, welches in der deutschen Besiedelungsfrage unserer Kolonie geradezu von epochaler Wirkung sein kann, wohl bewußt und begrüßen es deshalb mit hoher Genugthuung. Umso mehr, als, wie wir erfahren, die Palästinaer Herren in ihren Erwartungen bezüglich des Klimas und der Fruchtbarkeit des vorgedachten Landes weit übertroffen worden sind und von dem Entgegenkommen aller Behörden des Schutzgebietes in hohem Maße befriedigt sind. In dieser Hinsicht geben wir unserem Wünsche Ausdruck, daß dies auch künftighin, bis zur wirklichen Begründung der neudeutschen Siedelung und auch weiterhin stets der Fall sein möge, damit eine Scheiterung dieses Unternehmens auf alle Fälle vermieden werde. Wir erinnern uns hierbei an ein gleichartiges, nun bald 15 Jahre zurückliegendes Werk deutscher Männer, welches die Besiedelung des Klimarscharo in der Landschaft Kombo zum Ziele hatte und welches nur durch das mangelnde Verständnis der damals maßgebenden Faktoren an einem glücklichen Zustandekommen verhindert wurde. Wir wollen in Betracht ziehen, daß die deutschen Siedelungen in Palästina anerkanntermaßen das Beste darstellen, was deutsche Kolonisten auf fremdem, sprödem Boden unter denkbar schlechtesten Verhältnissen geschaffen haben und wollen ihnen in jeder Hinsicht hilfreiche Hand bieten, um hier auf deutsch-kolonialem Boden ihre schönen schwäbischen Dörfer, als neue dauernde und sichere Heimat sich zur vollsten Blüte entfalten zu sehen.

Es steckt eine unverwundliche Volkskraft von hohem sittlichem Wert in den deutschen Kolonisten im heiligen Lande (welche zumeist schwäbischen Ursprungs sind) und wir können uns nur gratulieren, daß diese an Erfahrung reichen und in ihrer Organisation vollständig selbstständigen Kolonisten den Entschluß gefaßt haben, Deutsch-Ostafrika zum Ziele ihrer Schaffenskraft zu wählen. Deshalb muß ihnen gerade hierin, in der inneren Organisation ihrer hiesigen Gemeinwesen, von Anfang an freie Hand gelassen werden. Jede Art von Bevormundung würde der Entwicklung nur Abbruch tun.

Die deutschen Kolonisten in Palästina sind in den letzten Jahren gerade nicht auf Rosen gebettet gewesen; sie hatten unter ganz fabelhaften Abgaben an die türkische Regierung und unter ewigen Schikanereien ihrer Behörden schwer zu leiden; und dieses sind die Gründe, welche sie bewogen haben, nach neuen Siedlungsmöglichkeiten Umschau zu halten und deshalb sind sie zu uns hierher gekommen. Es wird zunächst die Gründung einer geschlossenen Ansiedlung durch Landwirte und Handwerker mit eigener Schule und Kirche beabsichtigt, welcher sich später bei genügender Erfolge sicher gleichartige Niederlassungen anschließen sollen.

Endlich, können wir sagen, scheinen der richtige Weg und die richtigen Leute gefunden zu sein, die die schwächste Seite unserer bisherigen Politik, die weiße Besiedelungsfrage, zu einer aussichtsvollen umzugestalten im Stande sind. Noch einmal wünschen wir deshalb den Männern, die diese große Sache in ihre Hände genommen, den besten Erfolg zum Heile ihrer selbst, zum Heile ihrer Auftraggeber und zum Heile unserer schönen Kolonie!

Welches ist der reale Wert unseres afrikanischen Kolonialbesitzes?

Die Gegner der Kolonien weisen stets darauf hin, daß für den Gesamthandel der die Weltwirtschaft

führenden Völker der Umsatz mit ihren Kolonien, Ausfuhr und Einfuhr zusammen gerechnet, im Vergleich zu den Handelsbeziehungen, die jene Nationen im gegenseitigen Wirtschaftsverkehr unterhielten, nur einen Bruchteil oder einen ganz geringfügigen Betrag ausmachten. Darauf ist zu erwidern, daß dieser Bruchteil, selbst von dem großen Kolonialhandel Englands abgesehen, doch auch bei den Kolonialvölkern zweiter Ordnung für ihre Gesamtwirtschaft sehr merklich ins Gewicht fällt. Welcher Wirtschaftspolitiker würde wohl auf den Gedanken kommen, es als bedeutungslos zu bezeichnen, wenn sich um die Aussicht böte, durch geeignete Maßnahmen Beziehungen zu irgend einem auswärtigen Volke zu gewinnen, durch die unser jährlicher Handelsumsatz um viele hundert Millionen stiege? Und wie nun, wenn dieses Volk mit uns einen Vertrag einginge, der es uns erlaubte, diese gegenseitigen Handelsbeziehungen in jedem Stück nach unsern eignen Wünschen und Bedürfnissen zu regeln? Das Beispiel der englischen Kolonialwirtschaft zeigt, daß der Handelsverkehr mit schwach bevölkerten, aber wohlhabenden weißen Ansiedlungskolonien verhältnismäßig viel stärker ist, als mit dicht bevölkerten Tropenländern, z. B. Indien. Auch von dieser Beobachtung her sind Einwendungen gegen die Zukunft unserer Kolonialwirtschaftlichen Entwicklung gemacht worden. Man kann für die Gesamtzahl der Eingeborenen in unseren afrikanischen Kolonien gegenwärtig nur schwer bestimmte Ziffern angeben. Wenn wir für Ostafrika 6-7 Millionen, für Kamerun 3-4 Millionen und für Togo zwischen 1 und 2 Millionen Menschen annehmen, so wird das aber keine unvorsichtige Rechnung sein. Es ist ungefähr gleich unwahrscheinlich, daß es nur weniger als 10, wie daß es sich um mehr als 15 Millionen handelt. Ohne alle Frage aber ist die vorhandene Zahl einer Vervielfachung fähig und zwar nicht in dem Sinne, daß dabei Produktion und Konsum in ein ähnliches Verhältnis zu einander geraten, wie es z. B. in Indien der Fall ist. Dort existieren hunderte von Millionen Menschen in einer fast vollständig auf dem Naturalverbrauch ihrer eignen wirtschaftlichen Produktion gegründeten Lebensform, so daß jeder Einzelne nur mit einem ganz minimalen Betrage als Konsumant für einzuführende Güter in Betracht kommt. Von den 400 Millionen Eingeborenen im Britischen Indien leben sicher über 90% in der Weise, daß sie ein kleines Fleckchen Ackerland mit Nahrungspflanzen bestellen und den Ertrag ihres Stückchen Acker selbst verzehren. In den afrikanischen Kolonien wollen wir ja aber etwas ganz anderes ins Werk setzen. Wir wollen gar nicht hundert Millionen Neger dazu heranzüchten, damit jeder sein Stück Ackerland oder Busch rodet, Hirse und Jams pflanzt und sich dann alle Tage das Jahr hindurch daran satt und zufrieden ist. Wir wollen vielmehr, vom Standpunkt der Gesamtnation aus gesagt, in den Kolonien die Herstellung der Rohstoffe für unsere Industrie, soweit es angeht, in eigene Regie nehmen, anstatt sie freihändig auf dem Weltmarkt aufzukaufen. Der Neger, der sie für uns gewinnen soll, erhält seinen Lohn dafür so gut wie jeder andere fremde Produzent, nur mit dem Unterschied, daß wir es ihm gegenüber in viel höherem Grade als bei den Fremden in der Hand haben, ihn für die Besiedigung seines dem Lohn entsprechenden Konsums auf unseren eigenen nationalen Wirtschaftsbetrieb zuweisen. Daher müssen wir es uns auch immer klar vor Augen halten, daß es sich bei allen Maßregeln zur Entwicklung der Eingeborenenproduktion in Afrika stets darum handelt, die Dinge so zu lenken, daß der Schwarze so wenig wie möglich Zeit und Arbeit für Gewinnung seines Natural-Lebensunterhalts aus der Bebauung von Grund und Boden aufzuwenden braucht, und soviel wie möglich davon für die uns erwünschten Produktionsarten übrig bleibt.

Zu dieser Beziehung handelt es sich bei der Okkupation und wirtschaftlichen Ausschließung der afrikanischen Tropengebiete durch die europäischen Kolonialvölker überhaupt um ein in diesem Umfange neues Moment innerhalb der Weltwirtschaft. Der Bedarf der Industrie an Rohstoffen wird immer größer; und mit Ausnahme von Afrika entwickeln sich alle Gebiete, die als Lieferanten dafür in Betracht kommen, immer entschiedener zu politisch und wirtschaftlich selbständigen Größen. Afrika allein bietet denjenigen Völkern der Weltwirtschaft, die nicht, wie z. B. die Amerikaner, auf eigenem Grund und Boden alles erzeugen können, was ihre Industrie braucht, noch die Möglichkeit, auf dem eben angedeuteten

Wege Erfolge in großem Stil zu erreichen. Aus keinem anderen Grunde haben sich die Engländer und Franzosen mit einer derartigen Energie auf die Okkupation möglichst großer Landflächen in Afrika geworfen. Halb instinktiv, und mehr von dem allgemeinen Wunsch getrieben, auch eine überseeische Machtphäre zu erwerben, als von der Erkenntnis, daß es sich wirklich auch für uns um einen gewichtigen Faktor des wirtschaftlichen Seins oder Nichtseins handelt, haben wir uns an dem Wettlauf um afrikanischen Besitz beteiligt und haben dabei für unsere Verhältnisse immerhin noch leidlich abgeschnitten. Jetzt ist die Zeit da, wo die Erkenntnis kommt, was eigentlich jene afrikanischen Kolonien für uns bedeuten, welche Chance für unsere wirtschaftliche Zukunft sie uns bieten, und was geschehen muß, damit wir sie nicht als ein totes, sondern als ein werbendes Kapital besitzen. (Aus P. Mohrbach „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel“).

Aus der Kolonie.

Von der Forschungsreise seiner Hoheit des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg.

Die Expedition hat seit Mitte August in Kissenje, einem deutschen Offizierposten am Nordende des Kivusee's Standlager bezogen. Der Postenführer Herr Oberleutnant Knecht hatte zu diesem Zweck ein geräumiges Lager erbauen lassen. Der Zoologe Dr. Schuboz und der Botaniker Dr. Wilbbrab haben, bevor sie in Kissenje eintrafen, den Nugegewald und den südlichen Teil des Kivu erforscht und dort bereits vollkommen westliche Flora und Fauna festgestellt. Von Kissenje aus unternahm die Expedition bisher folgende Spezialtouren: Seine Hoheit der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Leutnant von Wiese und Kaiserwaldau bestiegen den 3400 m. hohen Vulkan Kiragonga, auf dem sich ein Kraterloch von 2000 m. Durchmesser und 200 m. Tiefe, teilweise noch rauchend, befindet. Dr. Schuboz und Dr. Wilbbrab erforschten Flora und Fauna der noch vollkommen unbekanntesten Insel des Kivusee's, Amibisi. Der Geologe Dr. Kirchstein und der Topograph Oberleutnant Weiß sind im Vulkangebiet thätig. Seine Hoheit der Herzog, Leutnant von Wiese und Dr. von Raven befinden sich auf einer Tour in die Ostgruppe der Vulkane an den Ruhondo-See und weiter südlich in den Urwald in das Gebiet der Batwa-Zwerg, welche Dr. v. Raven schon vor 6 Wochen aufgesucht hat. Der Ethnograph und Anthropologe Dr. Czekanowski befindet sich zur Zeit auf der Missionsstation Kuasa. Das Standlager beauftragt inzwischen Herr Czekanowski. Mitte Oktober bricht die Expedition nach Norden nach der kongoleischen Station Nutschuru südlich des Albert-Edward See auf. Die Expedition ist auf das Beste durch den Kaiserlichen Residenten von Ruanda, Herrn Hauptmann von Graver unterstützt worden.

Die Ansiedler am Meru.

Wie der Vorsitzende des Deutsch-Ostafrikanischen Besiedelungskomitees meldet, haben die Ansiedler am Meru eine vorzügliche Weizenenernte gehabt. Dies muß als ein außerordentlich wichtiger Faktor für dieselben betreffend des Landbaues betrachtet werden. Außerdem haben sie guten Nebenverdienst gefunden und sind erfreut darüber, am Meru angesiedelt zu sein.

Aus den Nordbezirken.

Glimmer in Nord-Pare. — In der Landschaft Nord-Pare ist vor kurzem ebenfalls abbaufähiger Glimmer gefunden worden. Herr F. Willberg hat dort bereits ein Bergbaufeld und drei Schürffelder belegt. Der Glimmer ist großplattig, metallfrei und überhaupt von guter Qualität. —

Die Hinrichtung des Straßenträubers Babiye Ngwu. Am vorigen Sonnabend wurde an dem berichtigten Straßenträuber Babiye Ngwu auf dem Richtplatz hinter der Nkari-Boma in Tanga durch Hängen die Todesstrafe vollstreckt.

Straße Mombi-Wilhelmstal. — Die Straße Mombi-Wilhelmstal ist bis auf einige wenige Brücken sowie mehrere noch notwendige größere Sprengungen fertiggestellt. Die Wegebaukommission hofft, bis Weihnachten auch diese letzten Arbeiten zur Ausführung gebracht zu haben.